Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 139 | Laasphe, Donnerstag den 25. November 1926 | 51. Jahrgang

Deutschlands Außenpolitik.

In dieser Woche soll, wie angekündigt, die große Aussprache über unsere auswärtige Politik beginnen, in welcher der Reichsminister Dr. Stresemann den Standpunkt der Regierung zu vertreten haben wird. Wenn auch für seine Pläne eine parlamentarische Mehrheit vorhanden ist, so wird er es doch nicht leicht haben, die Kritiken abzuwehren, die sich an mancherlei Ereignisse der letzten Zeit geknüpft haben, und die Aussichten zu begründen, welche nach seiner Ansicht für den Fortgang der Verhandlungen über alle schwebenden Fragen bestehen. Im Vordergrund der Erörterungen standen bis zum Ausgang des Oktober die ferneren Verhandlungen über Thoiry, doch ist seitdem die Angelegenheit der Neuregelung oder Aufhebung der Militärkontrolle über die deutsche Abrüstung an deren Stelle gerückt. Es ist, so meint man, darüber schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß kaum noch etwas Neues vorgebracht werden kann, doch besteht wohl auf allen Seiten der Wunsch, Klarheit zu schaffen.

In Deutschland wird angenommen, daß Minister Briand in seiner Unterredung mit Dr. Stresemann in Thoiry nicht nur seine Neigung zu einer Verständigung über die beschleunigte Freigabe des ganzen Rheingebietes, sondern erst recht zu einer Aufhebung der internationalen militärischen Kontrolle zu erkennen gegeben hat. Da Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist und auf Gleichberechtigung mit den übrigen Mitgliedern derselben Anspruch hat, so liegt kein Anlaß vor, diese Frage weiter hinauszuschieben, als für eine freundwillige Zustimmung erforderlich ist. In Paris ist, so heißt es, die Meinung laut geworden, daß über die letzten Abrüstungsforderungen der Militärkommission noch keine volle Uebereinstimmung zwischen den beiden Staaten herbeigeführt worden sei, und daß erst diese erzielt werden müsse, bis die Kontrolle von der internationalen Kommission auf einen hierfür einzusetzenden Ausschuß des Völkerbunds übertragen werden könnte.

Eine Meinungsverschiedenheit scheint nun allerdings insofern zu bestehen, als die Reichsregierung prinzipiell die Forderung aufstellt, daß nicht nur die internationale Kommission, sondern auch die des Völkerbundes aufgehoben werden müsse, sobald Deutschland allen Verpflichtungen nachgekommen sei, welche ihm der Vertrag von Versailles auferlegte. Die Zahl derjenigen Staatsmänner, welche sagen, daß die Verpflichtungen erfüllt seien, hat sich inzwischen vermehrt. So hat sich der frühere englische Premierminister Lord Asquith in diesem Sinne nachdrücklich im britischen Oberhause ausgesprochen. In Paris lehnen viele Stimmen diese deutsche Auffassung ab und bestehen darauf, daß nach der Ausschaltung der Kommissionskontrolle, für die der Termin noch nicht abgesehen werden kann, unbedingt der Völkerbund deren Aufgaben übernehmen müsse.

Bei der Debatte im Reichstag wird voraussichtlich darauf gedrungen werden, ein Votum darüber herbeizuführen, daß sich der Reichstag in seiner Mehrheit unbedingt für eine volle Aufhebung jedweder Kontrolle über die deutschen militärischen Angelegenheiten ausspricht. Man wird nun freilich abwarten müssen, was Dr. Stresemann dazu zu sagen haben wird, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß er es vorziehen wird, diese Frage durch eine mündliche Besprechung zwischen ihm und Briand vorteilhafter zu erledigen, weil eine scharfe Erklärung die vorhandenen Schwierigkeiten nur noch vermehren könne. Darüber werden aber wohl keine Zweifel bestehen bleiben, daß man sich einigen wird, daß im Prinzip der Kontrolle ein Ende gemacht und nur der Zukunft überlassen werden soll, den Weg zu bezeichnen, auf welchem dies Ziel zu erreichen ist. Auf diese Frage kommt es an, denn über die allgemeinen Beziehungen Deutschlands zum Genfer Bunde, wie sie sind und wie sie sein sollen, läßt sich allerdings wohl kaum noch etwas Neues sagen.

Die Redner werden im Reichstage auch noch mancherlei über unser Verhältnis zu England, Italien, zu der Tschechei, zu Rußland und besonders zu Polen zu sagen haben. Wie Polen sich jetzt gegenüber dem Deutschen Reiche stellt, so haben wir allen Anlaß, uns vorzusehen, und es ist durchaus damit zu rechnen, daß der für die Deutschen sehr günstige Ausfall der Kommunalwahlen in Polnisch-Oberschlesien den Chauvinismus in Warschau in hohem Maße entfachen wird. Wir dürfen es eigentlich nicht riskieren, daß uns von jenseits der Weichsel über Nacht allerlei tolle Ueberraschungen bereitet werden, deren Ausgang nicht abzusehen ist. Dies trifft für den Fall ganz besonders zu, daß es dem Marschall Pilsudski gelingen sollte, seinen Plan, Polen wieder in eine Monarchie zu verwandeln, durchzusetzen, in welcher er neben dem neuen König die erste Rolle spielen würde. Bisher handelt es sich zunächst nur um eine Möglichkeit, es kann aber auch Tatsache werden.

„Die Gefahr von gestern."

Eine Rede Poincarés.

Der französische Ministerpräsident Poincaré und Unterrichtsminister Herriot wohnten der Einweihung einer Fachschule in Tarbes in den Pyrenäen bei, die zur Erinnerung an den verstorbenen Senator JeanDupuy, dem ehemaligenBesitzer des „Petit Journal", errichtet worden ist. Aus diesem Anlaß hatten die städtischen Behörden ein Bankett veranstaltet, in dessen Verlauf Poincaré eine politische Rede hielt. Er führte u. a. aus:

Die Gefahr von gestern, die heute weiter fern gerückt, aber noch nicht verschwunden ist, ist weniger sichtbar und weniger faßbar, als die, von der Frankreich während des Krieges bedroht war. In Wahrheit stehe jedoch auf diesmal die ganze Zukunft der französischen Nation auf dem Spiele. Diejenigen, die darauf drängen, daß man diese Arbeit durch verfrühte Maßnahmen vollendet, verschlechtern nur die Hoffnung auf eine dauernde Besserung der französischen Verhältnisse. Gewiß liegt es im Bereich der Möglichkeiten, die gegenwärtig führenden Männer, sobald man den Wunsch hegt, durch andere zu ersetzen.

Die Versammlung verlangte sodann, daß auch Herriot das Wort ergreife. Dieser weigerte sich zunächst, erklärte sich dann aber auf Verlangen Poincarés bereit und führte aus: Man hat die Pflicht auch in der Politik, die Gesetze der Moral nicht außer Acht zu lassen. Meine Partei rechnet es sich zur Ehre an, stets eine nationale und eine demokratische Partei gewesen zu sein.

Die britische Reichskonferenz.

Der König als Beschützer von Treu und Redlichkeit.

Ueber den Verlauf und die Ergebnisse der soeben zu Ende gegangenen britischen Reichskonferenz veröffentlicht das Redaktionskomitee der Konferenz einen ausführlichen Bericht, der im besonderen besagt:

Wesentliche verfassungsmäßige Aenderungen sind nicht beschlossen worden, wie überhaupt erneut die Schaffung einer einheitlichen starren Verfassung für das gesamte Reichsgebiet als unzweckmäßig abgelehnt wurde. Den Dominions sollen verschiedene Freiheiten gegeben werden, was insbesondere darin zum Ausdruck kommt, daß in Zukunft die Generalgouverneure in den einzelnen Dominons nicht mehr Vertreter der Regierung des englischen Mutterlandes, sondern unmittelbare Beauftragte des Königs sein sollen. Der Titel des Königs soll zukünftig heißen: Georg V., König von Großbritannien, Irlands und der überseeischen Dominions, Beschützer von Treu und Redlichkeit, Kaiser von Indien.

Ein von den verschiedenen Regierungen zu stellender Ausschuß soll sich mit den Einzelheiten der geplanten Aenderungen beschäftigen. In außenpolitischer Beziehung soll die Führung der großen Linie auch in Zukunft wesentliche Aufgabe der englischen Regierung sein. Bei territorialen Verträgen haben die englischen Dominions freie Hand. Die Fühlungnahme und Verbindung zwischen den einzelnen Reichsteilen soll durch den Ausbau der gegenseitigen Vertretungen verbessert werden. Außerpolitische Verträge sollen in Zukunft nicht mehr vom britischen Reich, sondern vom König für die jeweils unmittelbar beteiligten Reichsteile abgeschlossen werden.

Sozialpolitische Probleme.

Die produktive Erwerbslosenfürsorge.

In einer vom Ortsverband des Deutschen Gewerkschaftsbundes und dem Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften veranstalteten Kundgebung in Dortmund sprach Reichsarbeitsminister Brauns über sozialpolitische und wirtschaftliche Probleme, wobei er über das Problem der produktiven Arbeitslosenfürsorge u. a. ausführte, daß sie nur da einsetzen könne, wo wertvolle öffentliche Interessen erhalten und geschaffen werden, z. B. bei der beschleunigten Beschaffung einer neuen deutschen Handelsflotte. Auf die finanzielle Tragbarkeit der Sozialpolitik eingehend, gab der Minister an, daß vom Reich allein im Rahmen des Tätigkeitsbereiches das Arbeitsministerium für soziale Zwecke im Jahre 1925 mehr als 1600 Millionen Mark ausgegeben worden seien, denen eine Gesamtistausgabe von 7 Milliarden

---

Auf abschüssiger Bahn.

40] Roman von B. Corony.

„Was willst du? Es ist ein erlaubter Erwerb. Was du jetzt wöchentlich hergibst, ist so knapp, daß es für drei Personen, die auch noch für ein Kind sorgen und das Vieh füttern müssen, nicht langt."

„Ich kann nicht mehr tun. Mit dem Rest meiner Erbschaft muß ich sparen, damit wenigstens noch ein Notpfennig bleibt."

„Aber der Bäcker, der Fleischer, der Kaufmann wollen nichts mehr ohne Geld geben. Mit deinen letzten paar Groschen hab' ich neulich ins nächste Dorf rennen müssen, um Lebensmittel, Licht und Holz herbeizuschaffen. Nette Arbeit für eine Frau in meinen Jahren! Du machst dir's freilich bequemer, faulenzest den ganzen Tag und ziehst noch die Nase kraus, wenn ich mir für's tägliche Brot den Atem aus der Brust und die Beine müde laufe. Bezahl' doch, was du schuldig bist. Du hast's ja noch dazu."

„Ich habe noch ein paar Hunderter, aber wenn die weg sind — was dann?"

„Und was jetzt? Die paar Hunderter verdoppeln sich nicht bei deinem Faulenzen. Hättest eben nicht heiraten sollen, wenn du Weib und Kind nicht ernähren kannst oder nicht willst."

„Gott ach Gott, ich halt's nimmer aus!" stöhnte Reiner, die Hände an die Stirn pressend. „Verrückt, rein verrückt könnte man werden."

„Die Muhme hat schon recht!" schluchzte Gertrud. „Wär' bloß das Kind nicht, das Kind! Wie es da liegt! So lieb und so ruhig! Jetzt weiß es noch nichts von dem ganzen Elend, aber wenn ich mir denk', daß es ihm später schlecht gehen soll, da — da möcht' ich gleich weiß Gott was tun! Das sag' ich dir, Just, wenn's nicht anders wird, mag die Muhme den Kleinen aufziehen, wie sie mich aufgezogen hat, und ich verding' mich irgendwo als Magd oder als Kellnerin oder — gleichviel als was — wenn's nur Geld genug einbringt für das Peterchen."

„Aus dem Hause laufen möchtest?" schrie Reiner auf.

„Dem Buben zu Lieb', ja!"

„Und ich? Um mich kümmerst dich gar nicht?"

Sie zuckte mit den Schultern.

„Um dich? Kümmerst du dich etwa um uns? Dein Tagewerk besteht darin, auf mich zu schelten und mit deiner Flinte herum zu hantieren. Für Schrot und Pulver hast alleweil noch Geld."

Stumm stand Just da, die Zähne tief in die Unterlippe grabend, dann näherte er sich dem jungen Weibe und sagte mit bewegter, bittender Stimme: „Schau, Trude, ich geb's ja zu, daß ich manches versäumt habe, aber das läßt sich doch am Ende noch nachholen. Meinst nicht?"

„Was weiß ich?" stieß sie hervor.

„Schau, mußt nicht so kurz angebunden sein. Not leiden sollst du ja nicht und der Junge ebensowenig. Die bösen Wintermonate gehen auch vorbei. Wenn's gar solche Eile mit dem Bezahlen hat, so werde ich jetzt überall was hinbringen, dann warten die Leute schon mit dem Rest. Ist der Frühling da, dann arbeit' ich auch wie'n Knecht."

„Jetzt steht erst Februar im Kalender."

„Herr Gott, ich kann doch die Zeit nicht vorwärts schieben!"

„Aber die Hände in den Schoß legen, das kannst du!"

„Ja, was soll ich denn tun? Den Schnee wegschaufeln? Meinetwegen, jetzt gleich!"

„Das bring' ich allein auch noch fertig. Wenn mich die Muhme früher darauf aufmerksam gemacht hätte, wär's schon geschehen." Sie schob die Aermel ihrer Jacke zurück und zeigte zwei kräftige, schön geformte Arme. „Geld ins Haus schaffen sollst, darum handelt sich's! Und wenn du's nicht tust, so tu ich's! Aus dem Peterchen darf kein Betteljunge werden — lieber — wie schon gesagt, ich seh' mich um einen Dienst um."

„Das untersteh' dich! Eher erwürge ich dich, eh' du aus dem Haus läufst. Und wenn's doch geschieht, so hol' ich dich zurück — und mit mußt du, gutwillig oder nicht! — Kellnerin — hab' ich recht gehört — Kellnerin?"

„Das oder was anderes, mir ist's einerlei, wenn nur dem Peterchen nichts abgeht."

„Möchtest wohl gar deinem Vater nachrennen — zum Dachswirt — was?"

„Ich möchte alles und möchte nichts! Am liebsten bleib' ich natürlich bei dem Kleinen, denn der ist mir ans Herz gewachsen."

„Der Kleine und immer wieder der Kleine! Ich, der alles für dich aufgegeben hat, bin dir ganz gleichgültig. Was aus mir wird, wenn du deiner Wege gehst, das kümmert dich so wenig, wie der Strohhalm, der hier am Boden liegt."

„Soll ich dir vielleicht für deine Rohheiten, für deine ewigen Beschuldigungen und meine bitteren Sorgen noch dankbar sein? Was hast du denn für mich getan? Etwa ein glückliches Weib aus mir gemacht? Nein, wahrhaftig nicht! Wenn die Liebe nichts besseres zustande bringt, so zieh ich es vor, mich allein durchzuschlagen. Also laß mich fort, Just, und tu', was dir paßt. Vielleicht, wenn du zu Kreuz kriechst, verschafft dir der Herr Oberförster doch wieder einen Posten."

„Du hast es darauf abgesehen, mich zu reizen, aber nimm dich in Acht!"

„Ah, schon wieder Drohungen! Na — daran bin ich ja gewöhnt. Aber ich ducke und fürchte mich nicht!"

„Ich will dir ja gar nicht drohen, nur dich warnen."

„Vor was?"

„Vor mir."

„Vor dir? Geh doch! Vor so einen, wie du bist, ist mir nicht bange."

„So einer, wie ich, kann was fürchterliches tun, Trude, wenn man ihn zur Verzweiflung treibt!"

„Dazu hast du mich schon längst getrieben. Deswegen geh' ich auch."

„Du bleibst!"

„Nein!"

„Ja, sage ich!"

„Und ich sage nein! Lieber nehm' ich mein Kind und komme im Wald draußen um, als daß ich dieses elende Leben noch länger ertrage."

„Trude, schau — ich war doch früher ein ordentlicher, arbeitsamer Mensch und wär's immer geblieben, wenn mich nicht alleweile der Gedanke gepeinigt hätte, daß dir nichts an mir liegt, daß du nach einem andern ausschaust. Das war gerade, wie wenn einem was nicht in Ruhe und Atem kommen läßt, wie wenn man beständig eine würgende Hand an der Kehle fühlt. Befreie mich von der Qual und Angst, und ich kann wieder arbeiten! Nichts ist mir dann zuviel und müßte ich Steine klopfen auf der Straße. Schau, Trudel, wenn du nur glauben wolltest, wie gern ich dich hab', und daß ich alles für dich zu tun imstande wäre — nur wissen müßte ich, daß du mich magst, so recht von ganzer Seele. Komm, sag's, sag's! Ich könnt' dich ja gleich totdrücken vor lauter Lieb'!"

(Forts. folgt.)

gegenüberstand. Soweit das objektive Recht in Frage komme, sei der soziale Staat bereits in weitem Ausmaße verwirklicht. Doch müsse die neue Rechtsordnung, insbesondere auch die neue Sozialordnung, noch mehr seelisches Gemeingut des Volkes werden.

Die Frage der Militärkontrolle.

Zur nächsten Zusammenkunft Stresemann — Briand.

An maßgebender Stelle in London wird versichert, es werde jetzt allgemein zugegeben, daß die interalliierte Kontrollkommission am 6. Dezember, dem Tage des Zusammentritts des Völkerbundsrates, aus Deutschland noch nicht zurückgezogen sein werde, u. a. weil Berlin bis dahin die von Frankreich in der Entwaffnungsfrage gestellten detaillierten Forderungen gar nicht erfüllt haben könne. Doch verlaute, daß Stresemann am 5. Dezember in Genf mit Chamberlain und Briand zusammentreffen werde. Zu den Verhandlungen über die Aufgaben der neu zu schaffenden Völkerbundskontrollkommission werde in britischen Kreisen erklärt, daß die britische Regierung niemals die Erklärung angenommen habe, daß „besondere und ständige Kontrollorgane" in der entmilitarisierten Rheinlandzone eingesetzt werden sollen, anstatt daß nur gelegentlich Untersuchungen vorgenommen werden.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Ein Schweizer Echo.

Das Abstimmungsergebnis im abgetrennten Oberschlesien wird auch in der schweizerischen Presse viel beachtet. Die „Nationalzeitung" schreibt: Die Tatsache, daß die letzten Gemeindewahlen in Oberschlesien von neuem eine sehr starke deutsche Mehrheit ergaben, sei nach dem von Polen versuchten Wahlterror und nach der Massenauswanderung der Deutschen in den Jahren unmittelbar nach der Trennung doppelt bemerkenswert. Von neuem sei bewiesen, wie unbefriedigend das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen immer noch sei. Wenn es sich einmal bessere, wäre Europa von seiner vielleicht größten Gefahr endlich befreit.

Das „Berner Tagblatt" führt aus: Fährt der polnische Staat wie bisher fort, sich die Minderheiten zu Feinden zu machen, so werden sie ihm bei einem bewaffneten Konflikt mit einer auswärtigen Macht ihre Hilfe versagen. Europa wird Polen nicht schützen, wenn Polen sich selbst sein Fundament zerstört. Dieses Fundament ist in erster Linie die Liebe des gesamten Volkes zum Staate.

Der „Züricher Tagesanzeiger" bringt einen Artikel seines ost-oberschlesischen Mitarbeiters aus Königshütte, in dem es heißt: Völlig würdigen kann man diesen beispiellosen Sieg eines unterdrückten Volkes nur, wenn man sich einige wenige Zahlen vergegenwärtigt. Nach der Teilung Oberschlesiens wanderten rund 100 000 aus dem polnisch gewordenen Teile des Landes aus. Eine gleiche Zahl von Polen zog herein. Weitere 10 000 von Deutschen, die hier blieben, verloren durch ihre Option für Deutschland das Stimmrecht, und trotzdem dieser gewaltige Wahlsieg. Das polnische Oberschlesien ist heute mehr deutsch denn je.

In der „Züricher Post" faßt der Baseler Privatdozent Dr. Ammann, der kürzlich eine Studienreise durch Oberschlesien unternommen hat, seine Eindrücke zusammen. Er sagt u. a.: Die Oberschlesier haben eingesehen, welch schlechten Tausch sie mit der Abtrennung von Deutschland gemacht haben. Die Lage ist heute so, daß die Polen in ihrem neuen Oberschlesien beileibe keine Abstimmung haben wollen. Wie unsinnig die Lösung der oberschlesischen Frage in wirtschaftlicher Beziehung ist, lehrt ein Einblick an Ort und Stelle mit überzeugender Deutlichkeit. Wie unglücklich die Lösung aber auch in politischer Beziehung ist, beweist die ganze Entwickelung seit Beginn der polnischen Herrschaft ebenfalls unzweideutig. Die Polen sind stark im Unruhestiften. Beständig wird von bewaffneten polnischen Organisationen nicht nur den Deutschen im Lande das Leben sauer gemacht, sondern es werden auch in aller Oeffentlichkeit Pläne zur Ermordung deutsch gebliebener Bewohner geschmiedet. Ruhe wird es deshalb an dieser Ecke nicht geben. Früher oder später muß in Oberschlesien irgend eine Aenderung erfolgen.

Der Schulstreik in Dortmund.

Erhebliche Zunahme der Bewegung. — Maßnahmen der Behörden.

Die Schulstreikbewegung im Kreise Dortmund-Land I gegen den Schulrat ist, trotz der scharfen behördlichen Maßnahmen, im Wachsen begriffen. In den großen Landgemeinden streiken 50 Prozent bezw. 75 Prozent, in den kleinen Gemeinden sogar 100 Prozent der Elternschaft. Die Behörden haben jeden, der zum Schulstreik auffordert, für strafbar erklärt. Das Verbreiten von Flugblättern ist verboten. Die Versäumnislisten der Schulen sollen täglich den Polizeiverwaltungen eingereicht werden. Die Verhängung der Schulstrafen (für jeden Versäumnistag bis zu 25 Mark) soll sofort veranlaßt werden. Der westfälische Gesamtelternbund mit 350 000 Mitgliedern hat sich mit der streikenden Elternschaft solidarisch erklärt und die Eltern der benachbarten Bezirke sind entschlossen, erforderlichenfalls in den Sympathiestreik einzutreten.

— Der römische Senat hat die Regierungsvorlage über die Maßnahmen zum Schutze des Staates mit 183 gegen 49 Stimmen angenommen.

— Dem Pariser „Journal" wird aus Madrid gemeldet, die spanischen Behörden hätten den Befehl erhalten, die wegen der katalonischen Verschwörung in Perpignan Verhafteten ungehindert in ihre Heimat zurückkehren zu lassen. Man werde von ihnen nur verlangen, daß sie ein schriftliches Versprechen abgeben, sich in Zukunft nicht in die Politik irgendeines Landes einzumischen.

— Die holländische Regierung hat auf Java bisher über 2000 Personen wegen Beteiligung an dem Aufstand verhaften lassen. Mehrere hundert Kommunisten sollen nach Holländisch-Neuguinea deportiert werden.

— Aus Rio de Janeiro teilt der brasilianische Außenminister mit, daß die Aufstandsbewegung in Rio Grande jetzt vollständig unterdrückt ist.

England und die Militärkontrolle.

London, 22. November. Der diplomatische Korrespondent des „Observer" betont, daß die britische Diplomatie bemüht sei, in der Entwaffnungsfrage alle Wortklaubereien über die Gleichberechtigung Deutschlands auszuschalten. Es sei jedoch schwierig, Frankreich zu überreden, in dieser Hinsicht vorwärts und nicht rückwärts zu sehen. Die französischen Diplomaten seien geneigt, zu antworten, daß Frankreich am besten wisse, was es für seine Sicherheit brauche. Was die Zusammensetzung der Investigationskommission und die Ernennung des Vorsitzenden angehe, so werde mehr als eine Schwierigkeit erwartet. Man wisse, daß die Franzosen General Desticker vorschlagen wollten und daß Deutschland dies nicht zugeben werde. Die Haltung Großbritanniens werde wie gewöhnlich darin bestehen, das Oel auf die stürmischen Wogen zu gießen. Weiter habe Frankreich einen Plan entworfen, einen Unterschied zwischen dem Rheinland und dem übrigen Deutschland zu machen und dem Rheinland ein besonderes Ueberwachungssystem aufzuerlegen. Deutschland sei gegen diesen Vorschlag, weil er eine Verletzung des Versailler Vertrages darstelle.

Der Daseinskampf der selbständigen Gewerbetreibenden.

Bei der Kundgebung aller Wirtschaftsverbände, die am 10. November in der Berliner Singakademie unter großer Beteiligung namentlich auch des Handwerks und Einzelhandels, des Bauernstandes und des Hausbesitzes sowie anderer mittelständischer Gruppen gegen die sogenannte kalte Sozialisierung stattfand, wurde von einem Redner ein Wort geprägt, das starken Beifall fand und lange haften bleiben wird: „Der Kampf des freien selbständigen Unternehmers gegen die Bedrohung seiner Existenz durch Wettbewerbsunternehmungen von Staat und Gemeinden ist bei weitem wichtiger, als alle Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern." Was Unzählige seit langem im stillen erfunden haben, wurde dort von einem Vertreter des Einzelhandels endlich einmal laut und offen ausgesprochen: die Konkurrenz, die ein Gemeinwesen seinen eigenen Steuerzahlern unter Ausnutzung seiner behördlichen Machtstellung bereitet, ist unlauterer Wettbewerb im eigentlichen Sinne des Wortes, besonders aber dann, wenn die öffentliche Hand unter dem Schleier einer privaten Firma oder Gesellschaft im Wettbewerb auftritt. Es ist bezeichnend, aber freilich nicht verwunderlich, daß das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands sich vor Entrüstung über die Kundgebung in der Singakademie nicht zu fassen weiß. Die grundsätzlichen Widersacher des Privateigentums in Stadt und Land, die unversöhnlichen Feinde freier Betätigung des Gewerbetreibenden und Landwirts, fühlen sich eben mit der in der Privatwirtschaft sich betätigenden öffentlichen Hand, die sie mit Recht als Schrittmacher ihrer Ziele ansehen, völlig solidarisch. Unter diesen Umständen ist um so beachtenswerter der Appell, den in der Versammlung vom 10. November d. J. der Vorsitzende des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Klempnermeister Derlien, an alle wirtschaftlichen Berufskreise gerichtet hat: „Wer die Eingriffe der öffentlichen Hand in die private Wirtschaft nicht billigt, der darf auch die öffentlichen Betriebe nicht unnötig in Anspruch nehmen und ihnen seine Kundschaft zuführen. Wenn jeder der heute hier vertretenen Berufsstände einmal in dieser Beziehung seine Mitglieder aufrüttelt und sie im eigenen Hause Nachschau halten läßt, dann werden wir schon ein gutes Stück vorwärtskommen."

Wirtschaftsnöte in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Frankenhausse, die mit der Rückwanderung bedeutender Kapitalien aus dem Ausland in Verbindung gebracht wird, hat in Paris große Beunruhigung hervorgerufen. Nach dem „Petit Parisien" beschäftigt sich die Regierung mit Maßnahmen, die bei einem weiteren Fallen der fremden Devisen zur Steuerung der drohenden Arbeitslosigkeit in Anwendung kommen sollen.

— Die monarchistische Bewegung in Polen. Wie aus Warschau gemeldet wird, berichtet der nationaldemokratische „Kurjer Poznanski" aus Kreisen der polnischen Monarchisten, daß beim apostolischen Stuhl die Zustimmung zur Eheschließung zwischen der 18jährigen Tochter Pilsudskis und dem 17jährigen Prinzen von Parma erstrebt werde, während der Hochadel gleichzeitig die lebenslängliche Regentschaft Pilsudskis mit Hilfe einer Verfassungsänderung zu erreichen hoffe. Der polnische Diplomat Janokowski sei mit der Sondermission zum Vatikan ausersehen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Auf Wunsch entnehmen wir dem Westf. Landbund den nachstehenden Artikel:

Die Quälgeister der Landwirtschaft.

Die Schwere des derzeitigen Existenzkampfes der deutschen Landbevölkerung steigt ins Unerträgliche. Die Ursachen der Landvolknot und die Gefahr, die damit dem gesamten deutschen Volk erwächst, wird von den meisten Volkskreisen noch nicht gebührend erkannt. Die schlimmsten Quälgeister des Landvolkes sind die Steuerschraube, der Wucherzins und die Spekulation. Die Steuern sind zwar ein notwendiges Uebel, und der Staat braucht viel Geld. Wenn der Staat aber wirklich — infolge der übertriebenen Erfüllungspolitik und seines aufgeblähten Verwaltungsapparates — soviel Geld braucht, dann sollte er es nicht immer nur von dem ehrlich Schaffenden verlangen sondern sich endlich einmal an die Schieber und Wucherer halten, die sich seit 1914 an der Not des Volkes bereichert haben. Um das ehrliche Eigentum vor der Enteignung durch den Steuerfiskus zu retten, sollten die Bauern einmütig die entschädigungslose Enteignung der unehrlichen Kriegs-, Inflations- und Deflationsgewinne fordern. Das wäre eine gerechte Forderung. Und wenn dann die Schiebergewinne verbraucht wären, sollten die dann aufgebrachten Steuern dem deutschen Volke zugute kommen und der Bauer nicht mehr mit einem Dutzend oder noch mehr Steuersorten verwirrt und gequält werden. Ein oder zwei würden es auch tun und die Benachteiligung der kleinen Besitzer, die heute die Arbeit ihrer Frau und Kinder noch extra versteuern müssen, sollte verschwinden. Der Wucherzins sollte heruntergedrückt werden, denn es ist noch Geld reichlich genug, daß Kinos, Bars, Luxushotels, Schädlinge wie Barmat, Kutisker, v. Carlowitz usw. ungeheure Kredite erhalten. Allein die Sowjetleute in Rußland haben erst kürzlich von unseren Banken 200 Millionen gepumpt erhalten. Davon soll sich die russische Landwirtschaft Maschinen kaufen. Ich glaube, daß die deutsche Landwirtschaft wahrhaftig einen besseren Anspruch auf diese Maschinen hat. Darum sollten die Bauern einmütig die Sperrung dieser Kredite und Verteilung ausschließlich an die lebenswichtigen Betriebe der deutschen Volkswirtschaft, wozu in erster Linie die Landwirtschaft gehört, mit lauter Stimme fordern. Dann würden die Kredite für die Landwirtschaft lange nicht mehr so knapp sein und sie würde auch das dreimal verfluchte Auslandsgeld entbehren können. Damit ein billiger Zinsfuß gesichert wäre, soll die Staatsaufsicht über den bankmäßigen Geldverkehr und sofortige Wiederherstellung des Wucherparagraphen aus dem alten Strafgesetzbuch, nach dem jeder ins Loch fliegt, der mehr als 6 Prozent Zinsen fordert, verlangt werden. Die Spekulation schädigt den erzeugenden Landwirt ebenso wie den verbrauchenden Städter. Der unreelle Zwischenhandel und das Börsenspiel zwingen den Bauer, billig zu verkaufen und den Städter, teuer einzukaufen. Dem würde abgeholfen, wenn der Staat die Aufsicht über den Geldverkehr besitzen, den unreellen Firmen die Kredite sperren und dafür den soliden Genossenschaften der Erzeuger und Verbraucher mehr Geld zuführen würde. Außerdem würde er an der Börse auf eine gerechte Preisgestaltung Einfluß nehmen, wie es ähnlich die deutschen Städte im Mittelalter getan haben. Jedoch würden diese Maßnahmen erst dann vollständig sein und dem Bauern erst dann einen auskömmlichen Preis für seine Erzeugnisse sichern, wenn er durch einen gleichmäßigen Zollschutz gegen den ausländischen Wettbewerb gesichert wäre.

* * *

Anmerkung der Schriftleitung:

So berechtigt auch all diese Wünsche sind, so sehen wir bis auf weiteres leider doch keinen Weg zu ihrer Verwirklichung. Die Erfassung der Schieber- und Wuchergewinne allein würden hinreichen, einen großen Teil unserer Kriegsverpflichtungen abzudecken. Wir erinnern nur an die Riesengewinne, die gemacht worden sind bei dem Verkauf von Kriegsmaterial und den Einrichtungen der ehemals staatlichen Munitionsfabriken. Daß der Staat später genötigt war, einzelne Maschinen für Reparationszwecke zu ungeheuren Summen zurückzukaufen, sei nur ganz nebenbei bemerkt. — Es ist sich bei der damals herrschenden Korruption in einer nie wieder gut zu machenden Weise am deutschen Volk versündigt worden. Zwar ist man ja mächtig dabei, nach und nach einen Arm des damaligen großen Sumpfes trocken zu legen, aber das Staatsvermögen ist zu Schleuderpreisen in die Taschen gerissener Händler aus dem Osten geflossen.

Markowski.

Wahres kleines Erlebnis aus den Tagen des Krieges 1914/18.

Von Paul Althaus, Hildesheim (früher Laasphe.)

Im Januar 1918 zur Zeit des Stellungskrieges befanden wir uns, die 7. Batterie Versuchs-Feldart.-Regiment 287, in der Gegend von Sisonne am Dorfrand von Aicelles.

Wir Unteroffiziere lagen zum Teil zusammen in einem geräumigen Unterstand, dem gleichzeitig der ziemlich geräumige Sanitätsunterstand angegliedert war. Viel Schutz gegen feindliches Feuer gab es da nicht, denn die Deckung war nur wenige Meter dick, aber gegen Kälte und Wind waren wir gut geschützt und es war mollig warm da unten und vertrieben wir unsere Zeit mit Schreiben, Kartenspielen, Disputieren — und das alles im Schein des Hindenburglichtchens.

Unsere Küche war, da es sich um eine jetzt ruhige Stellung handelte, jeden Abend bis ganz heran gekommen und fiel das Amt des Essenholens unserem getreuen Markowski zu.

Corresch Markowski war seines Zeichens Landstreicher und jetzt Soldat 2. Klasse, was aber seiner Treue keinen Abbruch tat, denn uns fehlte auch nie der kleinste Gegenstand.

Ja, Corresch war ein kräftiger Bursche und mit dem vorletzten Ersatz herangekommen. Seine Augen schielten stark und „er guckt über Kreuz", wie seine Kameraden scherzhaft bemerkten. Wir hatten Corresch gleich mit einem „blauen Empfehlungsschreiben" erhalten, das uns alle seine kleineren und größeren Schandtaten getreulich aufführte — und darum bekam ich ihn in meine besondere Obhut.

Unteroffizier Lenz, Menageunteroffizier und ich als Sanitätsunteroffizier (genannt Doktor oder Brustbeutelabschneider) standen bei Corresch in hoher Achtung, zumal wir ihm oft dazu verhalfen, seinen Riesenappetit wenigstens einigermaßen zu befriedigen.

Manchmal war unser Corresch für einige Tage verschwunden, aber er kam dann bestimmt mit irgend einer Entschuldigung wieder zurück und mit einer Zerknirschung, daß es mir zu leid tat, ihn zu melden. Bestimmt war dann aber auch in der Gegend irgendwo in einem Nahrungsmitteldepot eingebrochen, oder es liefen irgend Beschwerden über unerlaubtes Melken von Kühen in der Etappe oder das Plündern von Hühnerställen usw. ein. — Corresch wußte von nichts!

„Doktor" meinte Unteroffizier Lenz eines Tages, „du bist ein zu unpraktischer Mensch, warum schleppst du dich dauernd mit dieser Mauser-Riesen-Kanone rum, schaff dir doch ein kleines Salonpistölchen an, damit kannst du genau so viel Unheil anrichten wie mit diesem Riesenstück da!"

Unser Corresch hatte dies aufgefangen und eines Tages kam er, als ich gerade allein im Unterstand war, auf mich zu, indem er mir ein kleines Päckchen in die Hand drückte: „Unteroffizier hab sich gefunden dieses Pistol, steck sich weg das Ding, brauch sich keiner seh'n!"

Als ich das Päckchen öffnete, entfiel demselben ein kleiner Browning und stellte ich gleich fest, daß es die Waffe unseres Batterieführers war. Bei passender Gelegenheit stellte ich demselben seine Waffe wieder zu und mußte ich noch ein höchst unverdientes Lob einstecken.

Unser Corresch hatte sich bei verschiedenen Gelegenheiten als tapferer und aufopfernder Mensch gezeigt und darum sollte er auch das eiserne Kreuz erhalten! Er wurde durch die Fürsprache seiner Unteroffiziere in den Soldatenstand 1. Klasse erhoben und bekam auch das Eiserne Kreuz.

Die Zeiten der Menage wurden schlechter und schlechter und Corresch sorgte nun ab und zu auch einmal für uns — seine heimlichen Patrouillen vermehrten sich —

aber verraten haben wir ihn nie! —

deren Tiefen unergründlich sind. — Würden all diese Unsummen zu ergründen sein, so würden sich wesentliche Erleichterungen in steuerlicher Hinsicht ganz von selbst ergeben. Neben den Steuerlasten werden die ungeheuren Zinsen als besonders drückend empfunden. In dieser Beziehung sind wir jedoch in der Hauptsache von der Reichsbank abhängig und so lange von dieser Stelle aus nicht durchgreifende Maßnahmen getroffen werden, liegt unsere Bautätigkeit darnieder. Diese aber ist das Fundament, auf dem sich unsere gesamte Wirtschaftspolitik aufbaut.

Abschied vom alten Kirchenjahr.

Mit dem Totensonntag ist der letzte Sonntag im alten Kirchenjahr vorüber, der kommende Sonntag, der 1. Adventssonntag, führt uns bereits in das neue Kirchenjahr und bringt den Anfang der fröhlichen seligen Weihnachtszeit. Die von den Schaufenstern ausgehende festliche Weihnachtsillumination in den Straßen löst doch auf allen Gesichtern einen Freudenschimmer aus. Großstadt und Kleinstadt sind sich darin wenigstens einig, daß Weihnachten ein Familienfest ist und bleibt, soweit die deutsche Zunge klingt. Was an der Weihnachtszeit noch fehlt, ist die Schneedecke, die das Christfest erst so recht vollständig macht, die aber noch selbst auf den Höhen unserer deutschen Mittelgebirge noch nicht zu finden ist. Die Wetterpropheten haben Schnee und Eis für diesen Herbst schon zu wiederholten Malen vorausgesagt, aber sie will noch nicht kommen; ja stellenweise sind noch nicht einmal die Bäume entlaubt. Nehmen wir hin, was uns das Weihnachtsfest beschert.

*

* **Laasphe,** 24. Novbr. Die im Frühjahr beabsichtigte Veranstaltung einer Gesundheitswoche kam leider nicht zur Ausführung. Es ist nunmehr in Aussicht genommen, in der Zeit vom Sonntag den 28. November bis Mittwoch den 1. Dezember in den drei größten Gemeinden des Kreises eine Reihe von Vorträgen aus dem Gebiet der Volksgesundheitspflege zu halten, wozu sich mehrere der Herren Aerzte des Kreises freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben. Folgende Themen kommen zur Behandlung: Vererbung und Rassenhygiene (Dr. Hammer), Schulgesundheitspflege (Dr. Sardemann), Zahn- und Mundpflege (Dr. Nölke), Schutzimpfung und Kurpfuschertum (Dr. Schneider), die Milch als Nahrungsmittel (Osterburg). In den meisten Vorträgen werden Lichtbilder gezeigt.

* **Laasphe,** 24. Novbr. Am Montag den 29. Nov. finden im Saale des Westf. Hofes hierselbst Reformations-Festspiele unter Mitwirkung zahlreicher Berufsdarsteller der deutsch-evang. Reformations-Festspielvereinigung statt.

* **Laasphe,** 24. Novbr. Der Kriegsbeschädigte E. Hüster von hier bestand am 11. Nov. seine Gehilfenprüfung vor der Prüfungskommission des Uhrmacher-Handwerks mit „Gut".

)!(**Feudingen,** 24. Nov. Dem Landwirt Heinrich Schmidt in Amtshausen wurden gegen Ende vor. Mts. 300 Mark, die er in der verschlossenen Tischschublade aufbewahrte, gestohlen. Nachbarn wollen beobachtet haben, daß ein Fremder, nachdem er die Haustüre verschlossen fand, durch den Stall in das Haus eingetreten ist und dieses auch auf demselben Wege wieder verlassen hat. Als Täter kommt daher wohl nur dieser in Frage. Der Mann ist mit einem hellen Ueberzieher bekleidet gewesen und hat eine Aktentasche bei sich gehabt. Offenbar handelt es sich um einen „schweren Jungen", der mit Vorliebe vom Hauptverkehr abgelegene Ortschaften besucht und die Zeit benutzt, während welcher die Hausinsassen — wie auch im vorliegenden Falle — auf dem Feld beschäftigt sind. Einen zweiten Versuch hat der Spitzbube in einem anderen Haus in Amtshausen gemacht, wo er mit einer Scheere einen Wandschrank zu erbrechen versucht hat. Die Scheere ist ihm dabei abgebrochen. Im Hause Schmidt hat er die Tischplatte abgehoben und ist dann auf diese Weise an das Geld gelangt. Weitere 150 Mark, die in einem Briefumschlag lagen, sind ihm glücklicherweise nicht in die Finger gefallen. — Schmidt hat den Verlust seines Geldes erst nach 3 Tagen gemerkt, wodurch die Verfolgung des Spitzbuben sehr erschwert ist. Man weiß nur, daß er nach Station Leimstruth gegangen ist und von da eine Fahrkarte 4. Klasse nach Betzdorf gelöst hat. Die polizeilichen Ermittlungen haben bis heute leider noch keinen Erfolg gehabt. Der Vorfall zeigt einmal wieder, wie gefährlich es ist, Geld so sorglos im Hause aufzubewahren und sein Haus in Abwesenheit ohne genügend Verschluß zu halten.

)!(**Feudingen,** 22. November. Im Wald zwischen Oberndorf und Rüppershausen wurde heute der 61jährige frühere Schuhmacher Christ. Heinrich aus Rüppershausen erhängt aufgefunden. H. war Junggeselle und bewohnte ein Zimmer im Hause seines verstorbenen Bruders, dessen Frau in zweiter Ehe verheiratet ist. — Ob häusliche Verhältnisse bei dem alten Mann allmählich diesen unseligen Entschluß aufkommen ließen, oder ob dieser aus Schwermut seinem Leben ein gewaltsames Ziel gesetzt hat, steht nicht fest.

Erndtebrück, 24. Novbr. In verflossener Nacht haben Spitzbuben den Geschäften von Ernst Müller und Wilh. Lange einen Besuch abgestattet. Gestohlen wurden, soweit sich nach den ersten Feststellungen urteilen läßt, Geld, Würste und Rauchmaterial. Die Diebe sind in jedem Falle durch den Keller eingedrungen und steht somit zweifellos fest, daß es sich um Personen handelt, die mit den Oertlichkeiten genau vertraut gewesen sind. Die Polizei hat die Ermittlungen sofort aufgenommen und werden wir in der nächsten Nummer ausführliches über die Vorfälle berichten.

Erndtebrück, 23. Nov. **Ueber einen Unglücksfall im Bahnhof Kreuztal gibt uns das Eisenbahn-Betriebsamt folgende Information: Am 22. Nov. gegen 3,55 nachm. geriet der Rangierarbeiter Emil Budde aus Geisweid beim Zusammensetzen eines Zuges im Verschiebebahnhof Kreuztal zwischen die Puffer. Budde trug schwere Brustverletzungen davon, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.**

—* **Der Reichsminister der Finanzen hat am 8. November 1926 eine Verordnung über Verzugszuschläge und Verzugszinsen erlassen, die für die Zeit vom 1. Dezember 1926 ab anordnet, daß auf dem Gebiete der Reichssteuern Verzugszuschläge, die zur Zeit halbmonatlich 3/4 v. H. betragen, nicht mehr erhoben werden. Infolge dieser Anordnung wird vom 1. Dezember 1926 ab die bisher bestehende Ungleichmäßigkeit aufhören, daß für die wichtigsten Steuerarten (Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Vermögensteuer, Erbschaftsteuer, Umsatzsteuer und Obligationssteuer) Verzugszuschläge mit einer Schonfrist von einer Woche in Ansatz kamen, während für die übrigen Steuerarten Verzugszinsen ohne Schonfrist berechnet wurden. In Zukunft werden für alle Reichssteuern Verzugszinsen nach dem Jahressatz von 10 v. H. zur Anwendung gelangen. Eine Schonfrist gibt es nicht mehr. Wer also Verzugszinsen entgehen will, hat z. B. die nächste fällige Einkommensteuervorauszahlung bis zum 10. Januar 1927 (nicht mehr 17. Januar) zu leisten. Bei gestundeten Steuerbeträgen beläuft sich der Zinsfuß, sofern nicht zinslose Stundung bewilligt ist, nach wie vor auf höchstens 6 v. H. jährlich.**

Turnen * Spiel * Sport.

Wann kommt der Sportplatz?

Lang, lang ists her, daß Herr Dr. Bauer-Solingen seine Werbeveranstaltung in Laasphe abhielt und sich in warmen Worten für die Anlage eines Sportplatzes einsetzte. Seitdem hat man von der Sache nicht mehr allzuviel gehört. Es ist kein Eifer dabei. Es fehlt wohl in Laasphe an der treibenden Kraft. Vielleicht könnte anläßlich der „Reichsgesundheitswoche" von einem der Herren Aerzte noch einmal auf die Bedeutung der Leibesübungen für unsere Jugend in Gottes freier Natur hingewiesen und den maßgebenden Stellen in unserer Stadt das Gewissen etwas geschärft werden. Es dürfte durchaus nichts schaden, wenn in dieser wichtigen Angelegenheit etwas rascher gearbeitet würde.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Laasphe, 23. November 1926.

Vergangene Woche ist zum zweiten Male die Wasserstraße seit ihrem Neubau von dem Schlammbad durch Abkratzen etwas befreit worden, was von den Anwohnern derselben sehr begrüßt worden ist. Verstehen kann man allerdings nicht, weshalb auch zum zweiten Male der Schlamm zum Teil in den Wassergraben oder an den Rand des Weges gekommen ist. Dadurch kommt es, daß das auf dem Weg sich sammelnde Wasser nicht abfließen kann und der Schlamm bald wieder von neuem da ist. Hoffentlich wird bei nochmaligem Kratzen der Schlamm dann fortgeschafft werden.

Gemälde-Ausstellung

des Oberpostsekretärs und

Kunstmalers Milo Bender,

Laasphe

in der Aula der Oberschule

— einmalig —

nur am Sonntag, den 28. November 1926

von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Eintritt frei!

Vermischtes.

** **Bochum.** (Bergmannslos.) Auf der Kruppschen Zeche „Hannover" kamen drei Bergleute bei Ausübung ihres Berufes zu Tode.

** **Köln.** (Citroen in Köln.) Wie verlautet, hat die bekannte französische Automobilfirma Citroen in Köln eine große Fabrik käuflich erworben, um hier, ähnlich wie Ford in Berlin, die für Deutschland bestimmten Kraftwagen herzustellen. Die Inbetriebnahme des Werkes soll in Kürze erfolgen.

** **Düsseldorf.** (Vater und Sohn durch Gas vergiftet.) In der Steffenstraße wurden die Hausbewohner auf Gasgeruch aufmerksam, der aus der Wohnung des Schneiders Heinrich Scheelen drang. Die Polizei sprengte die Tür und fand den Schneider sowie seinen Sohn tot vor. Es wurde festgestellt, daß sich während der Nacht der Gasschlauch gelöst hatte, wodurch das Gas in die Wohnung strömte und den Tod der beiden herbeiführte.

** **Barmen.** (Ein gefährliches Spiel.) Die gefährliche Unsitte der Kinder, über das Treppengeländer zu rutschen, hat ein Todesopfer gefordert. Ein elfjähriger Junge vergnügte sich mit dem Abgleiten vom Treppengeländer, bekam das Uebergewicht und stürzte vom dritten Stock in den Flur, wo er tot liegen blieben.

≙ **Nieder-Auerbach.** (Mit einem Rehrudel zusammengestoßen.) Einen Zusammenstoß mit einem Rudel Rehe erlebte ein Kaufmann von hier. Er fuhr mit seinem Fahrrad von Wallhalben zurück. Auf einem Wegabhang kam ihm ein Rudel Rehe entgegen, dem er nicht mehr ausweichen konnte, so daß er gegen einen Baum fuhr und sich einen Armbruch, sowie Verletzungen am Kopf zuzog.

□ **Beim Friedhofsbesuch vom Tode ereilt.** Eine 69jährige Frau hatte auf dem Invalidenfriedhof in Berlin das Grab ihres Mannes geschmückt. Gleich darauf brach sie tot zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

□ **Schwere Sturmschäden in Schlesien.** Die Stürme der letzten Tage haben in der Provinz in verschiedenen Orten schwere Schäden verursacht. In Reichenbach wurde an einem Hause der ganze Dachstuhl losgerissen. Eine Feldscheune wurde mit dem gesamten Inhalt fortgeführt und von einem auf dem Hauptbahnhof in Reichenbach stehenden Güterzuge die ganze Bretterladung weit ins Feld getragen. In Königsfelde verursachte der Sturm an den Bahnanlagen erheblichen Schaden. Die großen Flachsscheunen der Kaunsdorfer Flachswerke wurden vollständig abgedeckt.

□ **Ein Bischof von Studenten mißhandelt.** Wilde Szenen spielten sich in Warschau bei einer Versammlung von Anhängern der polnischen Nationalkirche ab. In der Versammlung sollte der Bischof Hodura, das Haupt der polnischen Nationalkirche in Amerika, einen Vortrag halten. Zahlreich anwesende katholische Studenten und sonstige fanatische Elemente sprengten die Versammlung und gingen mit Knüppeln und Stuhlbeinen nicht nur gegen die Anhänger der Nationalkirche, sondern auch gegen den 70jährigen Bischof Hodura und andere Geistliche vor, die sie blutig schlugen.

△ **Bingerbrück.** (Ein zehnjähriger Ausreißer.) Hier wurde ein zehnjähriger Knabe aus Kreuznach in einem Eisenbahnwagen 4. Klasse im Gepäcknetz vorgefunden. Bei seinem Verhör gab der Junge an, sich von zu Hause entfernt zu haben, weil er seine Bibel nicht gekonnt habe. Der kleine Ausreißer wurde von seinem Vater hier abgeholt.

△ **Alsheim** (Rheinhessen). (Von einem Ochsen aufgespießt.) Von einem wütenden Ochsen aufgespießt wurde auf dem Weg nach Alsheim ein Knecht und schwer verletzt.

△ **Worms.** (Buchmacher.) Dem Jean Frohmann zu Worms ist für das Kalenderjahr 1927 die Erlaubnis erteilt worden, in Worms, Kaiser-Wilhelm-Straße 25, das Gewerbe eines Buchmachers zu betreiben.

□ **Kälte und Schnee im Schwarzwald.** Im Schwarzwald ist ein plötzlicher Kälteeinbruch erfolgt. In den Berglagen herrscht anhaltender Schneefall. Auf dem Feldberg war die Tagestemperatur minus 2 Grad. Die Schneehöhe beträgt dort 7 Zentimeter.

□ **Ein Reichswehrsoldat tödlich verunglückt.** Bei Sprengversuchen auf dem kleinen Hagen bei Göttingen verunglückte ein Reichswehrsoldat tödlich. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

□ **Steine auf Eisenbahnschienen.** In der Nacht wurden auf das Geleise der Schmalspurlinie Föbstadt-Wolkenstein in der Nähe des Bahnhofes Steinbach (Sachsen) zwei Steine gelegt, der eine 20 Kg., der andere 3 Kg. schwer. Der Frühpersonenzug schob die Steine beiseite, ohne Schaden zu nehmen.

□ **Tödliche Blutvergiftung durch Rasierpinsel.** In Kopenhagen sind nach dem Gebrauch von Rasierpinseln aus Pferdehaar zwei Personen gestorben. Die Pferdehaare enthielten Milzbrandbazillen, die durch Berührung mit wunden Hautstellen eine Blutvergiftung verursachten. Das eine der beiden Opfer ist ein bekannter Arzt, Professor Ellermann.

Ein Unglückssonntag.

Schwere Bootsunfälle. — Sechs Personen ertrunken.

Der Totensonntag hat sich allgemein als ein Unglückssonntag gezeigt, an dem mehrere blühende Menschenleben jählings vom Tode ereilt wurden. Feuer und Sturm haben in den verschiedenen Teilen des Reiches und über die Grenzen hinaus erheblichen Schaden angerichtet.

Ein furchtbares Bootsunglück hat sich auf dem Plauersee bei Brandenburg ereignet. Unweit der Insel Buhnenwerder kenterte ein mit acht Personen besetztes Boot. Drei junge Leute aus Berlin und zwei Brandenburger ertranken.

Ein weiteres Unglück ereignete sich auf dem Wannsee bei Berlin. Infolge hohen Wellenganges kenterte ein mit vier Personen besetztes Boot. Während drei Personen mit vieler Mühe gerettet werden konnten, ist ein 17jähriger junger Mann ertrunken.

Großfeuer in Bad Schmiedeberg.

Ein Großfeuer äscherte die ehemaligen Fahrzeugwerke, die derzeitigen Anlagen der Holzbearbeitungswerke G. m. b. H. in Bad Schmiedeberg in Sachsen vollständig ein. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit und fand in den aufgestapelten Holzwaren reiche Nahrung. Das Werk wurde ein Opfer der Flammen. Auch das Wohnhaus ist stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist sehr groß. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

Sturmschäden im bayerischen Hochland.

Aus verschiedenen Gegenden des bayerischen Hochlandes laufen Nachrichten über schwere Sturmschäden ein. Am Königsee wütete ein heftiger Wirbelsturm, der vielerlei Schäden an den Häusern anrichtete, manche Dächer ganz abdeckte und Bäume entwurzelte. Auch in der Gegend des Kochelsees richtete der Sturm schwere Verwüstungen an.

Ueberschwemmungen in der Schweiz.

Infolge der heftigen Regengüsse der letzten Woche am Südfuße der Alpen, die noch durch einen Scirocco verstärkt wurden, sind im Kanton Tessin in der Schweiz an verschiedenen Stellen große Ueberschwemmungen hervorgerufen worden. Bei Lugano hat der gewaltige Südsturm die Ziegel von den Dächern geschleudert und im Park großen Schaden angerichtet. Der Kai wurde überschwemmt. Beim Palast-Hotel wurden die neuen Kai-Anlagen weggerissen. In Paradiso wurde die Badeanstalt durch den Sturm verwüstet.

Ein Zug vom Sturm aus dem Gleis geworfen.

Während der von Bezau nach Bregenz verkehrende Frühpersonenzug gegen einer durch den Sturm verursachten Beschädigung nahe der Haltestelle Unterbach anhielt, erfaßte ihn ein Windstoß und warf den aus einem Gepäckwagen und sechs Personenwagen bestehenden Zug mit Ausnahme der Lokomotive aus dem Gleis. Hierauf wurden zwei Reisende verletzt.

Amtliches.

Vorträge zur Gesundheitspflege.

vom 28. Nov. bis 1. Dez. 1926 in Berleburg, Laasphe u. Erndtebrück.

Zeiteinteilung:

1. Laasphe: Sonntag den 28. Nov., 4 Uhr nachm. Turnhalle
   1. **Prakt. Arzt Dr. Sardemann: „Was lehrt uns die schulärztliche Untersuchung?"**
   2. **Medizinalrat Dr. Hammer: „Vererbung und Rassenhygiene" (mit Lichtbildern.)**
   3. **Veterinärrat Osterburg: „Die Milch als Nahrungsmittel" (Kinematogr. Vorführung).**

2. Erndtebrück: Montag, 29. Nov., 8 Uhr abends Hotel Patt
   1. **Zahnarzt Dr. Nölke: „Zahn- und Mundpflege auf neuzeitlicher Grundlage" (mit Lichtbildern).**
   2. **Veterinärrat Osterburg: „Die Milch als Nahrungsmittel" (Kinematogr. Vorführung).**

3. Berleburg: Dienstag, 30. Nov., 8 Uhr abends Hotel Schrader
   1. **Medizinalrat Dr. Hammer: „Vererbung und Rassenhygiene" (mit Lichtbildern).**
   2. **Prakt. Arzt Dr. Sardemann: „Was lehrt uns die schulärztliche Untersuchung?"**

Mittwoch, 1. Dez., 8 Uhr abends Hotel Schrader
   1. **Zahnarzt Dr. Nölke: „Zahn- und Mundpflege auf neuzeitlicher Grundlage" (mit Lichtbildern).**
   2. **Praktischer Arzt Dr. Schneider: „Schutzimpfung und Kurpfuschertum".**

Die Vorträge sind nicht für Schulkinder bestimmt. Von der Teilnahme am Vortrag des Herrn Medizinalrats Dr. Hammer sind auch Jugendliche unter 20 Jahren ausgeschlossen.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 25 Pfg. erhoben.

Berleburg, den 22. November 1926.

Kreiswohlfahrtsamt. Dr. Kretschmar, Landrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kriegsanleihe- und sonstigen Anleihe-Altbesitzer, die ihren Antrag auf Aufwertung bei der unterzeichneten Sparkasse gestellt haben und vom Finanzamt eine Mitteilung über die Zuteilung von Auslosungsrechten erhalten haben, werden aufgefordert, die ihnen zugeteilten Auslosungsscheine bis zum 1. 12. ds. Jrs. bei der Sparkasse in Empfang zu nehmen, da die erste Auslosung bereits Anfang Dezember stattfindet.

Kreissparkasse Laasphe.



Wollen Sie
schmackhafte Fleischwaren haben und auch dieselben im Sommer vor Verderben und Ungeziefer gut aufbewahrt wissen, dann kaufen Sie meinen

Räucherapparat
mit Trockenvorrichtung,

welcher auf Grund jahrzehntelanger Erfahrung, Sie in jeder Beziehung zufrieden stellt.

Sofort lieferbar!

H. K. Heun, Niederscheld (Dillkreis)
Vertreter gesucht!

Ata
Henkel's Scheuermittel-
keine Hausfrau mag es
entbehren!



Fabrikanten:
Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. Westf.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Die vom Grundwertausschuß auf den 1. 1. 1925 festgestellten und der Vermögensteuer-Veranlagung 1925/26 zugrunde zu legenden Einheitswerte werden in der Zeit vom 29. 11. bis 29. 12. 1926 beim Finanzamt, Marburgerstraße 14 (Zimmer 11 – 13) und bei den Amts- und Stadtverwaltungen außerhalb der Stadt Siegen während der für den Verkehr mit dem Publikum bestimmten Dienststunden offengelegt.

Finanzamt Siegen.



Zum Weihnachtsfeste.
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten
wie:

Haarketten
Puppenperücken
Zöpfe dazu
von **3 Mk.** an.

Ferner empfehle:
Toiletten-Seife
Parfümerien
nur erster Firmen in allen Preislagen.

Friseurgeschäft
AUGUST WEHN,
Laasphe. Königstraße 34.

Ab Lager Feldstraße haben wir laufend abzugeben
Thomasschlackenmehl und Kali,
Zwiebeln
sowie sämtliche
Futterartikel.
Ferner verfügen wir noch über ca. 25–30 Ztr.
Speisekartoffeln.

Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Laasphe u. Amt Banfe Laasphe.

Prima dänisches
Weiß- u. Rotkraut
(kleine Köpfe zum Einkellern) frisch eingetroffen.
Außerdem habe ich laufend abzugeben
Tafeläpfel u. Birnen.
Klinkert,
Laasphe, Bahnhofstr.

Elekt. Glühlampen
in allen Kerzen- und Wattstärken.
Taschenlampen-Birnen
" Hülsen
" Batterien
stets vorrätig.
H. Schröder, Laasphe
— Kirchplatz 4. —

Intelligenter
junger Mann,
Sohn achtbarer Eltern, für Ladengeschäft und Handwerk **als Lehrling** gesucht.
C. Kämmereit,
Laasphe.

Vaterländischer Frauenverein.
Generalversammlung
Donnerstag den 25. Nov., abends 8 Uhr auf der Kirchschule. Jahresbericht, Besprechung der Weihnachtsbescherung und Verteilung der Weihnachtsarbeiten.
Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe
Die Jahrbücher des Deutschen Kriegerbundes (Kalender 1927) sind eingetroffen. Dieselben sind beim Kassierer W. Fischer, Steinweg und beim Vereinsboten L. Achenbach, Dammstr. zum Preise von **1.— Mk.** pro Stück zu haben.
Laasphe, den 23. 11. 26.
Der Vorstand.



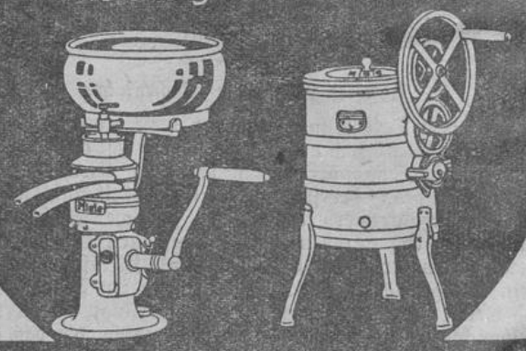
Morgen Donnerstag
frischen
kopfl. Schellfisch
pr. Pfd. 35 Pfg.,
empfiehlt
H. Seibel, Laasphe,
Bahnhofstr. 71. Fernruf 67.

Kochbirnen 10 Pfd. 80 Pfg.
Winterbirnen 10 Pfd. 1.00 Mk.
schöne Eßbirnen 10 Pfd. 1.40 Mk.
Rotkraut 3 Köpfe 1.00 Mk.
Möhren 10 Pfd. 60 Pfg.
Zwiebeln 10 Pfd. 70 Pfg.
gibt noch laufend ab
H. Seibel, Laasphe,
Bahnhofstr. 71, Fernspr. 67.

Honig
Blüten-Schleuder,
gar. rein, goldklar, flüss. od. fest, 10 Pfd.-Büchse ℳ 10.— frko., halbe ℳ 5.50, frko.; Nachn. 30 ₰ mehr. Gar. Zurückn. u. Nchn. Lehrer a.D. **Fischer, Oberneuland 70, Krs. Bremen.**

Propaganda-Päckchen 1½ Pfd. netto, frko. bei Einsendung von ℳ 1.70.

Original Miele
Zentrifuge-Buttermaschine
Die erfolgreichste Marke



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Der ersehnte **billige Staubsauger** mit **großer** Leistung ist erschienen.
SERVULUS
Modell II / 26
das Produkt langjähriger Erfahrung in der Fabrikation transportabler Staubsauger.
Alleinvertrieb:
Aug. Mittelmann, Laasphe.
— Auf Wunsch Teilzahlungen. —



Kaisers Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
schützen mich vor Erkältung, Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.**
Paket 40 Pf., Dose 90 Pf.
Zu haben bei: **L. Hoch Wwe., Laasphe, C. Schröder, Laasphe, Fritz Betz, Feudingen,** und wo Plakate sichtbar.



Damen-Jacken (Pullover) Strickkleidchen



JDEAL
Unerreichte Haltbarkeit u. Passform. Idealfabrikate werden nach jahrelangem Tragen von der Fabrik zum Selbstkostenpreis unsichtbar repariert.
Laasphe. **J. J. METZ.**

Strümpfe, Socken, Stutzen, Gamaschen